

## Der Tropfen auf den heißen Stein kann der Anfang eines Regens sein – Bericht einer Reise zu und mit Friedensfachkräften im Kosovo

Der Ökumenische Rat der Kirche ruft seine Mitgliedskirchen dazu auf, in den 10 Jahren von 2001 bis 2010 einen Schwerpunkt der Arbeit auf die Überwindung von Gewalt zu legen. Die Hoffnung ist berechtigt, dass die weltweite Kirche eine Fülle von Erfahrungen in diesem Bereich vorzuweisen hat. Beispielhaft sollen diese Erfahrung zusammengetragen und weiter erzählt werden. Auch die Evangelische Landeskirche in Baden hat sich zur Mitarbeit entschlossen. Einer der Schwerpunkte bildet für Baden der „Zivile Friedensdienst“ (ZFD). Die Arbeitsstelle Frieden im Amt für Evangelische Kinder- und Jugendarbeit hat für dieses zarte Pflänzchen eine Art „Patenschaft“ übernommen. Martin Höfflin von der Arbeitsstelle Frieden war Mitte September 2001 Beobachter bei einem Erfahrungsaustausch der in Ex-Jugoslawien tätigen Friedensfachkräfte und konnte anschließend Silke Maier-Witt und Peter Girke bei ihrem Einsatz im Kosovo eine Woche lang „über die Schultern blicken“. Wir dokumentieren Auszüge aus seinem Reisebericht.

### Von Süd nach Nord

Nach einem wunderschönen Flug mit klarer Sicht über Frankfurt – Zürich – entlang der Ostküste Italiens bis ganz zur Südspitze, dann über die hohen und zerklüfteten Berge Albaniens und Mazedoniens, holt mich Peter Girke am Flughafen in Prishtina, der „Hauptstadt“ des Kosovo ab. Peter ist Jurist, 29 Jahre alt und zusammen mit Silke seit Februar 2000 im Kosovo tätig. Das „Forum Ziviler Friedensdienst“ (forumZFD) ist deren Arbeitgeber, finanziert wird ihr Einsatz vom Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Da ich die Landeskirche als Mitglied im forumZFD vertrete, kennen wir uns bereits. Ansonsten sind mir Land und Leute noch fremd, sodass ich mit großen Augen und Ohren auf dem Beifahrersitz die Eindrücke dieses fremden Landes aufsauge. Wir fahren nach Prizren, der schönsten Stadt im Kosovo, wo auch die Bundeswehr ihren Stützpunkt eingerichtet hat. Die Nacht ist kurz, denn am nächsten Morgen geht es über Mazedonien zur serbischen Hauptstadt, Belgrad. Silke



und Peter steuern das Auto abwechselnd und mir bleibt Zeit, die sich zunehmend verändernde Landschaft auf mich wirken zu lassen.

Je weiter wir aus Süd-Osten Richtung Nord-Westen fahren, desto westlicher und wohlhabender wirken die Dörfer und Städte auf mich.

Die Einfahrt nach Belgrad erinnert ein wenig an Prag, jedenfalls an eine Stadt mit Geschichte. Nur wenige zerbombte Gebäude erinnern noch an den Krieg im Frühjahr 1999. Dennoch lösen diese eine große Betroffenheit in mir aus und auch eine gewisse Verwundung darüber, dass die NATO vor zwei Jahren Partei für die Kosovaren ergriffen hat und nicht für die großstädtisch geprägten Serben. Diese – so erfuhr ich später in

Gesprächen immer wieder – haben dieses „Missverständnis“ schon gar nicht verstanden. Haben die Serben nicht schon seit Jahrhunderten ihren Kopf hingehalten zur Verteidigung des Abendlandes? Waren sie es nicht, die uns vor den Türken beschützten, die massenhaft den Märtyrertod für die Freiheit und das Christentum gestorben sind?

### 18 Friedensfachkräfte

Inzwischen ist die Gruppe komplett und wir fahren in ein fast leerstehendes Touristikhotel in Aranjelovac, dem jugoslawischen Urlaubsort zu Zeiten des Sozialismus. Vier Tage haben wir hier Zeit, um ein erstes Zwischenergebnis der Friedensarbeit festzuhalten. Die noch zarte Pflanze „Ziviler Friedensdienst“ soll betrachtet und analysiert werden.



Alle 18 im ehemaligen Jugoslawien tätigen Friedensfachkräfte sind eingeladen, um ihre Projekte vorzustellen und voneinander zu lernen, um zu fragen, was das Wesentliche, das besonders Hilfreiche dieser Art von Friedensarbeit ist. Dazu zwei Mitglieder aus dem Vorstand des forumZFD, zwei Trainer (verantwortlich für den 5-monatigen Qualifizierungskurs), zwei Wissenschaftlerinnen (sie entwickeln Kriterien zur Erfolgsmessung des ZFD), die beiden Projektbetreuer aus dem forumZFD, eine Übersetzerin und ich.

Peter und Silke bringen mit ihren 20 Monaten Einsatz bereits reichlich Erfahrung mit – anderen dient dieses Regionaltreffen dazu, sich auf ihren unmittelbar bevorstehenden Einsatz einzustimmen. Alle haben eine Berufsausbildung oder ein Studium hinter sich, sind mindestens 27 Jahre alt und haben zudem an einem 5-monatigen Qualifizierungskurs teilgenommen. Und für alle gilt gleichermaßen: ihre Arbeit ist Pionierarbeit. Vorbilder gibt es kaum. Auch deshalb ist der Austausch so wichtig.

Das verbindende Ziel heißt mitzuhelfen, dass die Nachkriegszeit nicht zu einer Vorkriegszeit wird. Von Versöhnung zu sprechen, wäre hierbei schon zu viel erwartet. In vielen Landesteilen ist eine Begegnung von Menschen aus verschiedenen Ethnien noch nicht einmal möglich – zumindest nicht in der Öffentlichkeit.



### **Projektberichte**

Spannend sind besonders die Berichte aus den Projekten.

Zum Beispiel Heinz. Er war zunächst als Architekt mit dem Technischen Hilfswerk in Kroatien tätig, um beim Bau von Wohnhäu-

sern zu helfen. Jetzt hilft er in Capljina in Bosnien-Herzegowina beim Aufbau der Zivilgesellschaft. Er denkt an einen Schüleraustausch zwischen Schülern aus Deutschland und Schülern aus Capljina und hat hierzu erste Kontakte geknüpft und ist gerade dabei den Besuch einer 5-köpfigen Delegation (Lehrer und Schüler) aus Deutschland vorzubereiten.



Was Heinz plant, ist Piet in veränderter Form schon gelungen. Voller Freude kann er davon berichten, dass dank seiner Mithilfe inzwischen 4 Begegnungen zwischen Jugendvertretern aus dem Kosovo und aus Nordirland stattgefunden haben. Bei den Nordiren waren Katholiken und Protestanten, bei den Kosovaren Albaner, Serben und Bosniaken vertreten. Beim letzten Mal war es sogar möglich, über die jüngste Geschichte ins Gespräch zu kommen und dabei zu akzeptieren, dass es – je nach Volkszugehörigkeit – unterschiedliche Wahrheiten über den Verlauf des Kosovo-Krieges bzw. des Nordirland-Konfliktes gibt. Für die Kosovaren war dieser Austausch so wichtig, dass sie sich jetzt sogar untereinander treffen wollen, ohne Nordiren und sogar ohne Piet. Das OSCE-Büro in Mitrovica, einer geteilten Stadt im Norden des Kosovo, haben sie als Tagungsort gewählt. Anderswo wäre solch eine Begegnung für die jeweilige Minderheit zu gefährlich.

Auch die Arbeit von Sneshana geht mit einer besonderen Gefährdung einher. Als Juristin vernimmt sie Zeuginnen und Zeugen von Kriegsverbrechen, hilft so der Wahrheit ans Licht und leistet einen Dienst an der Etablierung des Rechts. Teilweise regt sich Unmut unter den Friedensfachkräften über diesen Ansatz des Zivilen Friedensdienstes.

Ursula geht einen anderen Weg. Sie ist Slawistin und Historikerin und seit 1996 in Ex-Jugoslawien engagiert. Ihr ist aufgefallen, dass es die Soldaten als Täter des Krieges besonders schwer haben, zurück in die Zivilgesellschaft zu finden. Jetzt ist sie mit dem Aufbau eines Beratungszentrums für (ehemalige) Soldaten beschäftigt. Weltweit ist sie auf der Suche nach psychologisch verwertbarem Material für die Behandlung von traumatisierten Soldaten.

Dieses Hintergrundwissen gibt sie in eigens organisierten Seminaren an Psychologen, Ärztinnen und Krankenschwestern weiter. Beinahe selbstverständlich führt ihr Projektbericht zu einem intensiven Nachgespräch und Absprachen zur zukünftigen Zusammenarbeit mit Silke, die als Psychologin ebenfalls in der Traumaarbeit tätig ist. Dass „ihre“ Zielgruppe vorwiegend Frauen sind, schadet dem fachlichen Austausch nicht.



### **Zwischenbilanz einer Hoffnung**

Leider, nein, Gott sei Dank, lässt sich die Reichhaltigkeit und Bedeutung des Zivilen Friedensdienstes nicht auf wenigen Zeilen niederschreiben. Bedeutend wurde für mich, dass es zwar nicht möglich ist, Menschen verfeindeter Volksgruppen unmittelbar zu „versöhnen“, dass andererseits dort, wo Menschen unterschiedlicher Ethnien ein gemeinsames Ziel verfolgen, feindschaftliche Gräben überwunden werden können.

Als von Außen kommende haben die Friedensfachkräfte hierbei die wichtige Funktion, solche gemeinsame Ziele herauszufinden und das Engagement zu initiieren und – zumindest am Anfang – unterstützen. Durch die weitere Begleitung



von Silke und Piet im Kosovo kann ich solche Ansätze noch etwas mehr aus der Nähe betrachten.

Bevor wir wieder gen Süden fahren bleibt uns noch ein schöner Abend in Belgrad. „Zufällig“ machen wir hierbei Bekanntschaft mit einer anderen Art von Versöhnungsarbeit: „Ich grüße Euch aus Berlin im Namen der Bundesregierung“, tönt es da im Regierungsviertel von kräftigen Lautsprechern in englischer Sprache. „Wir heißen Euch auf dem Weg nach Europa willkommen. Dieses Konzert ist ein Geschenk der Regierungen Deutschlands und der Schweiz. Es ist wichtig, dass wir Europäer zusammenstehen für Frieden, Gewaltlosigkeit und gegen Terrorismus (Pffiffe und vereinzelt Beifall). Ich wünsche Euch allen einen angenehmen Abend mit DJ Bobo und Mr. President.“

Der Abend ist schön, trotz einem flauen Gefühl in der Magengegend. „Wenn Versöhnung so einfach wäre...“, denke ich.

### **Vorurteile**

Wir freuen uns auf den vereinfachten Rückweg in den Kosovo, weil wir uns jetzt den Umweg über Mazedonien ersparen können. Auf der Autobahn überholen wir viele Militärfahrzeuge älterer Bauart der serbischen Bundesarmee. So begleitet uns das Thema unserer Zusammenkunft auf weiten Strecken. Dass die Autobahngebühr je nach Landeskennzeichen unterschiedlich hoch bemessen wird und für uns 115.-DM beträgt, sagt

vielleicht auch etwas über die Stimmung der serbischen Regierung gegenüber Deutschland aus. Oder liegt der Grund vielleicht nur in der Notwendigkeit der Devisenbeschaffung? Ein Kassierer bejaht die zweite Vermutung. Nachdem wir die Autobahn in Nis Richtung Prishtina verlassen, fallen mir die höher werdenden Gebirge wieder auf und bald schon folgt der erste militärisch gesicherte Checkpoint. Weil es noch ein serbischer ist, zeigen wir unsere Reisepässe vor. Bei den Folgenden sind die KFOR-Ausweise von Silke und Piet wieder hilfreicher.

Doch so schnell soll es nicht gehen. Der britische Soldat an der nächsten Station lässt sich etwas mehr Zeit und so kommt es, dass wir einer gehbehinderte Frau die Mitfahrt anbieten. Sie will in ein Dorf nahe Prishtina und da sie nun schon mal im Wagen sitzt und wir ohnehin die gleiche Strecke fahren, ersparen wir ihr und ihrer Begleiterin das Warten auf den Bus. Sie

freut sich. Unterwegs erzählen die beiden ihre Geschichte. Erst einmal seien sie seit Beginn des Krieges wieder im Kosovo gewesen. Damals für eine Beerdigung, heute wegen einer Hochzeit. Leben können sie heute im Kosovo nicht mehr, weil sie Serbinnen sind. Auf zunehmend schlechter werdenden Straßen erreichen wir bald ein sehr einfaches Bauernhaus mit einem großen „Zelt“ im Innenhof. Wir werden herzlich empfangen und gleich zur Hochzeit eingeladen. Für eine Tasse Kaffee nehmen wir Platz und während zunehmend weitere Verwandte eintreffen, lassen wir uns in ein Gespräch mit dem jüngeren Bruder des Bräutigams ein. Er lebt in dieser serbischen Enklave und arbeitet als Ortskundiger bei der KFOR in Prishtina.

Schnell sind wir bei der aktuellen politischen Situation und hören so manche Vorurteile: Dass jeder Albaner mehrere Frauen habe und mit jeder dieser Frauen 6-8 Kinder – „eine neue Form der biologischen Kriegsführung“, gab er uns zu verstehen. Silke sagt mit Entschiedenheit, dass diese Behauptung nicht der Wahrheit entspreche. Ich staune, wie ihn diese Entschiedenheit tatsächlich nachdenken lässt, um dann allerdings gleich eine aktuellere, wenn auch nicht weniger dramatischere Behauptung zu äußern: Dass Osama bin Laden die vergangenen 3 Monate in Prishtina verbracht habe, um die UCK zu trainieren. „Das erste Opfer des Krieges ist die Wahrheit“, denke ich und frage mich, wie wir uns selbst vor so passend scheinenden Lügen und Propagandageschichten schützen können.



Als wir in Prizren ankommen, ist es bereits dunkel. Im Internetcafe erfahre ich, dass die Bundesregierung die Beteiligung der Bundeswehr an einem Krieg gegen Afghanistan in Aussicht gestellt hat.

### **Tiefe Eindrücke**

Heute bin ich mit Silke unterwegs. Zunächst nehmen wir bei einem Treffen teil, das der deutsche „Chefdiplomat“, Otto Gifler, in der „Oase“, den Räumen der Militärseelsorge ausrichtet.

Eingeladen sind Vertreter der deutschsprachigen Hilfsorganisationen. Zwei Offiziere der Bundeswehr geben eine kurze Lagebeurteilung, dann geht das Wort reihum. Die etwa 15 anwesenden berichten kurz über den Stand ihrer Projekte und suchen nach Möglichkeiten verbesserter Zusammen-



arbeit oder nach Unterstützung durch die Diplomatie. Zivilmilitärische Zusammenarbeit im guten Sinne. Das Treffen ist kurz und so bleibt uns gut Zeit zu einer Fahrt in die ca 40 km südlich von Prizren gelegene Kleinstadt Suhareka.

Die Stadt zählt ca 30 000 Einwohner. Wie bei vielen anderen Ortschaften im Kosovo sind auch hier ca ein Drittel der Häuser halbfertige Rohbauten, bei denen die Grundmauern stehen und der zweite Stock mit einem Dach bedeckt ist. Fenster finden sich meist erst im Erdgeschoss. Zunächst gewinne ich den Eindruck von „Aufbruchstimmung“, werde – abgesehen von den im ganzen Kosovo fast allpräsenten Militärs kaum an die Schrecken der Vergangenheit erinnert.

Kalt läuft es mir allerdings den Rücken herunter als ich die Ge-



schichte um die Bar „Calabria“ höre, dessen Ruine mir Silke eben noch gezeigt hat.

Knapp 50 Menschen fanden darin am 26. März 1999 ihren Tod. Männer, Frauen und Kinder. Nur drei haben das Massaker ihrer serbischen Mitbewohner überlebt, weil ihre Mörder in ihrem Eifer nicht bemerkten, dass die von ihnen auf einen Lastwagen verladenen Leiber noch einen Funken Leben in sich hatten. Die Kusine einer Überlebenden sitzt mir jetzt gegenüber und engagiert sich, zusammen mit fünf weiteren Frauen für bessere Zeiten.

Wie sich später zeigen wird, ist ihr Engagement nahezu typisch. Typisch, weil es Frauen sind. Typisch wegen ihrer Berufe: Ärztin, Krankenschwester, Wirtschaftswissenschaftlerin, Juristin und Pädagogin. Typisch aber auch wegen den Themen und den Ansätzen ihrer Gemeinwesenarbeit. Sie leisten Hilfe zur Selbsthilfe, indem sie anderen helfen, ihre Traumatischen Erlebnisse zu verarbeiten, indem sie Näh- Strick- und PC-Kurse anbieten, indem sie über die Gefahr des Drogenkonsums informieren und – in Kooperation mit den Schulen – Sexualerziehung betreiben. Drei Frauen können inzwischen von den Einnahmen der maschinengestrickten Pullover und Jacken leben, andere sind noch auf Unterstützung von Außen angewiesen.

Nicht viel anders sieht es in

Strpece und Bresovica innerhalb einer serbischen Enklave aus und auch in dem vorwiegend von Albanern bewohnten Bergdorf Bresane, unweit der mazedonischen Grenze. Zusammen mit dem Arbeiter Samariter Bund (ASB)



unterstützt das forumZFD hier die Arbeit in einem Frauenzentrum. Auch hier geht es neben der Beratungsarbeit vorwiegend darum, die Chancen auf dem Arbeitsmarkt wenigstens nicht ganz zu verlieren, oder durch Näh- und Strickarbeiten ein wenig Geld in die Haushaltskasse zu bekommen.





Überall wird der Wunsch deutlich, den Anschluss an der Entwicklung des Westens nicht noch mehr zu verpassen. Wegen Strommangel muss der PC-Kurs (Winword und Excel) heute ausfallen. Statt dessen üben sich die Frauen nun im „Hairstyling“. Immer wieder bin ich gerührt von der Gastfreundschaft und fast noch mehr von der deutlich wahrnehmbaren Hoffnung auf bessere Zeiten. Die Resignation scheint hier keine Chancen zu haben.

### **Jugendzentrum Dragash**

Was andernorts die engagierten Frauen sind, ist hier offensichtlich die Kommunalverwaltung. Ein neues kommunales Kulturzentrum steht kurz vor der Eröffnung. Marmorfußboden im Treppenhaus, Parkett in den Innenräumen machen deutlich, dass dieses Haus der Stadtverwaltung am Herzen liegt.

Direkt unter dem Dach verlegen die Handwerker die letzten Fußböden, damit in wenigen Wochen das Jugend- und Kulturzentrum seine Arbeit beginnen kann. Bisher war diese Arbeit schräg gegenüber in einem Gebäude der Post untergebracht und offensichtlich leistete das Team überzeugende Arbeit, sodass ihr diese neuen Räume nun zur Verfügung gestellt werden.

Die Trägerschaft wird das forumZFD zusammen mit der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), einer staatlichen Einrichtung Deutschlands, übernehmen. Das Kosovo-Team wird zukünftig hier einen Arbeitsschwerpunkt haben. Dragash zeichnet sich dadurch aus, dass hier Menschen aus verschiedenen Ethnien noch zusammen leben.

Dass dies nicht ganz ungefährlich ist, machen die gepanzerten Fahrzeuge direkt gegenüber dem Kulturhaus deutlich. Aber immerhin, noch leben Albaner, Roma und Goranis (slawische Muslime) hier innerhalb einer Stadt, ohne dass Stacheldraht und Panzer einen ethnischen Sektor markieren. Und damit dies so bleibt, arbeiten die Friedensfachkräfte im Jugendzentrum mit. Auch hier wird es neben der Freizeitgestaltung wieder um Bildungsangebote gehen. Viel wichtiger aber noch ist Piet und Silke, dass die jungen Menschen sich das Haus zu eigen machen; dass sie lernen, für ihre Interessen selbst einzutreten und in einem Leitungskreis Demokratie einüben. Die Evangelische Gemeindejugend

Baden hat beschlossen, sie darin zu unterstützen. Meine Reise macht mich Gewiss, dass dies keine Einbahnstraße sein wird, sondern dass wir viel voneinander lernen können.



### **Resümee**

Auf meiner Reise habe ich das Wort „Versöhnung“ nie gehört. Vielleicht ist das gut so. Auch deutlich weniger ist schon sehr viel. Die Menschen vor Ort haben zur Zeit andere Sorgen und es ist unglaublich wichtig, dass jemand da ist, der oder die ihre momentanen Sorgen hört und mit ihnen nach Abhilfe sucht. Ethnische Grenzen werden vielleicht am ehesten dort überwunden, wo es Grenzgänger gibt, die zwischen den Welten pendeln und für sich keine Unterschiede machen.

Der zweite Schritt entsteht dort, wo gemeinsame Interessen entdeckt und gemeinsame Ziele verfolgt werden. Wer sehen will, der sieht, wie die Friedensfachkräfte solche Schritte ermöglichen.

### **Unterstützung**

Bitte wenden Sie sich an die Arbeitsstelle Frieden, wenn Sie mehr über das Kosovo-Team wissen, oder deren Arbeit unterstützen wollen!

Martin Höfflin

Konto-Nr. 0 500 020 bei der EKK Karlsruhe (BLZ 660 608 00) Stichwort: Kosovo

Evangelischer Oberkirchenrat  
Arbeitsstelle Frieden  
Postfach 2269, 76010 Karlsruhe  
Tel.: 0721-9175-468  
Mail: [frieden.afj@ekiba.de](mailto:frieden.afj@ekiba.de)  
Internet: [www.friederle.de](http://www.friederle.de)

